

Simmerl for Bürgermeister

Simon Diepold, Richard Scheringer und der turbulente Beginn der Demokratie in Kösching vor 75 Jahren

erstellt am 29.05.2020 um 20:32 Uhr

Kösching - Im Mai 1945 waren Hitler-Bilder in Wohnzimmern und Amtsstuben plötzlich aus der Mode gekommen.



Herrenrunde: Der Köschinger Marktrat 1952 mit Bürgermeister Simon Diepold (6.v.r.). Er amtierte bis 1960. | Foto: Archiv / Repro Frühmorgen

Viele der Volksgenossen, die diese Porträts 13 Jahre zuvor, am Beginn des "Dritten Reichs", zur völkischen Erbauung zu Hause aufgehängt oder mit Blick auf den "Führer" ihren Dienst versehen hatten, waren nun schlagartig immer schon überzeugte Demokraten gewesen, wie sie den amerikanischen Besatzern beflissen versicherten. Andere Anhänger Hitlers reisten 1945 hektisch nach Südamerika, wo sie - von Werten wie den Menschenrechten unbehelligt - weiter vom Großdeutschen Reich träumen konnten. Zehntausende Hitler-Bilder flogen ins Feuer, einige landeten als Souvenir in den USA. Oder als Trophäe. Die Besieger der Nazis wollten vor ihren Lieben zu Hause dem Bösen ein Gesicht geben.

Zwei Bauern stürmen voran! Natürlich hat ein Porträt Hitlers auch die Köschinger Marktkanzlei geziert, wie sich das im "Dritten Reich" für eine anständige Gemeinde gehörte. Es ging den Weg alles Irdischen, bevor es sich ein US-Soldat schnappen konnte. Die turbulente Szene, die sich vor 75 Jahren in der Amtsstube an der Oberen Marktstraße abgespielt haben soll, erzählt viel über den improvisierten Beginn der Demokratie in Westdeutschland. Was seinerzeit in Kösching geschah, trug sich in zahllosen Orten ähnlich krisenhaft-hastig zu.

Tragende Akteure waren zwei angesehene Bürger: Simon Diepold, genannt Simmerl, Bauer, Köschinger Bürgermeister von 1926 bis 1933. Und ein 1934 aus dem Norden zugereister Kommunist: Richard Scheringer, der Bauer vom Dürrnhof. Die Nazis hatten Diepold 1933 aus dem Amt gejagt. Scheringer war ein Mann, dessen schillernde Biografie wie aus der Feder eines Abenteuerromanciers zu stammen schien. Der Reichswehroffizier kämpfte in den 1920ern gegen die Weimarer Republik. Anfang der 30er entwickelte er sich weiter: vom bekennenden Anhänger Hitlers zum Todfeind des angehenden Diktators. Diepold brachte Kösching dank seiner Verwaltungserfahrung in der Not der Nachkriegszeit gut voran. Diese glückliche Fügung war auch einem stürmischen Neu-Köschinger zu verdanken, der nie lange fackelte, wenn es drauf ankam: Scheringer.

Nur weg mit dem Hitler-Bild! Der schilderte in seiner 1979 erschienenen Autobiografie "Das große Los" die Geschichte rund um die Schlüsselszene unter dem Köschinger Hitler-Bild so:

Auf der Gemeindeverwaltung finden wir den jungen, verschüchterten Schreiber und den Steuereinheber. "Ihr bleibt hier!", sage ich, und macht eure Arbeit weiter, aber nicht unter diesem Bild. Damit reiße ich den Hitler von der Wand und zertrümmere ihn. Dann suche ich nach einem Bürgermeister, zusammen mit dem Kraus-Schorsch. Wir sprechen mit einigen Köschingern. Einer lehnt ab. Dann sagt einer: "Nehmt doch den Diepold, den die Nazis damals abgesetzt haben." Natürlich - der einzig richtige Vorschlag! Der Simmerl ist einverstanden.

Scheringer schleift seinen Auserwählten zur Marktkanzlei, wo er "den dicken Gemeindediener" wissen lässt, dass die Zeit der Nazis endlich vorüber sei. Er erklärt einem Offizier der US-Army, auf Diepold deutend: "Old Bürgermeister! Nazi-Bürgermeister ab." Als der Amerikaner verstanden hat, was ein Bürgermeister ist, geht es mit Diepolds Einsetzung zum kommissarischen Marktoberhaupt voran. Simmerl for Bürgermeister.

Was für ein Comeback. Diepolds guter Ruf und Scheringers Einsatz dürften diese Angelobung mit dem Segen der Amerikaner stark beflügelt haben.

Die Aufgaben, die Diepold (1889 bis 1977) in jenem Mai vor 75 Jahren übernehmen musste, füllten in der opulent-zweibändigen, 2010 erschienenen Köschinger Ortschronik eine lange Spalte. Der Simmerl wachte darüber, dass die Bauern die Ablieferungspflicht für Milch, Eier und Getreide einhielten. Er erfasste das geplünderte Gut, die Bestände an Kohle und die Zahl der Kraftfahrzeuge in Kösching. Der Bürgermeister war auch für die Regelung der Krankenhausverwaltung und die Ausgabe der Lebensmittelkarten zuständig, zudem musste er auf Befehl der Besatzungsmacht gewährleisten, dass kein Deutscher die Hauptstraßen benutzt. Rücktritt mit Fragezeichen! Vielleicht wurde Diepold das alles bald zu viel, zu arg oder zu belastend. Am 26. August 1945 reichte er ein Rücktrittsgesuch "aus gesundheitlichen Gründen" ein. Nachfolger wurde der Maurer Melchior Mayerhofer, zunächst von den Amerikanern eingesetzt, dann 1946 vom Volk gewählt - und 1948 abgewählt.

Diepolds plötzliche Demission wirft Fragen auf. "Die wahren Gründe für seinen Rücktritt sind damals wie heute im Unklaren geblieben", sagt Otto Frühmorgen, einer der besten Kenner der Köschinger Ortsgeschichte. Der Gymnasiallehrer im Ruhestand wirkt als Heimatpfleger - gemeinsam mit Friedrich Lenhardt und Richard Kürzinger. "Eine Rolle spielte sicher, dass er als Landwirt sich dem Bauernstand wohl mehr verbunden fühlte als den Arbeitern und Kleinhäuslern. " Diepolds Rückzug könnte aber auch einen anderen Grund gehabt haben, so Frühmorgen, einen höchst delikaten: Er war Mitglied der NSDAP - obwohl ihn die Nazis 1933 als Bürgermeister abgesetzt hatten.



Marianne und Richard Scheringer auf einem undatierten Foto. Sie übernahmen den Dürrnhof nordwestlich von Kösching 1934. Das Paar hatte elf Kinder. Und 31 Enkelkinder. | Foto: Winterstein (Archiv)

Frühmorgen verweist auf die gründlichen Recherchen Friedrich Lenhardts über die NSDAP-Zugehörigkeit Simon Diepolds und merkt dazu an: Es sei nicht bekannt, dass er sich als Parteigenosse etwas habe zu schulden kommen lassen. "Diepold hat wohl nicht viel gemacht in der NSDAP", sagt Frühmorgen. "Aber es muss hinterfragt werden. Vielleicht haben die Nazis Diepold auch keine Ruhe gelassen und er ist deswegen in die Partei eingetreten. "

Und erneut wird auf der überschaubaren Köschinger Bühne große Geschichte erkennbar: Ein Konfliktmuster, das die Gesellschaft der frühen Bundesrepublik geprägt und belastet hat: das unheilvolle Nebeneinander von Schuldigen und Opfern, Tätern und Mitläufern, Verführten und Verfolgten - vereint in kollektivem Schweigen. Man fragte nach 1945 nicht, wer was im Reich der Nazis getan oder unterlassen hat. Weil es zu viele Mitwisser gab. Weil man es gar nicht wissen wollte. Und weil man nie ahnen konnte, auf welche Mine man mit Fragen trat.

Diepold ist als Musterdemokrat wie aus dem Sozialkundebuch in die Ortsgeschichte eingegangen. 1948 wurde er erneut zum Bürgermeister gewählt. 1960 schied er nach zahlreichen Verdiensten aus dem Amt.

Und dennoch: Hätte sich Richard Scheringer 1945 auch dann für einen Bürgermeister Diepold stark gemacht, wenn er von dessen NSDAP-Parteibuch gewusst hätte? Wir werden es nicht erfahren. Scheringer starb 1986 im 82. Lebensjahr. Was für ein Leben! 1926 kaufte seine sehr begüterte Mutter den Dürrnhof nordwestlich von Kösching, den Richard Scheringer 1934 mit seiner Frau Marianne übernahm. Das Paar hatte elf Kinder. Und 31 Enkelkinder. Im Dorf beugte man die Scheringers mit Argwohn. Ein richtiger Kommunist, noch dazu ein so wortgewaltiger und selbstbewusster auf einem anständigen, altbayerischen

Aussiedlerhof - Herr im Himmel!

Widerstandsnest im Wald Dass Scheringer nach dem Einmarsch der Amerikaner ein gewisses Wort bei der Besetzung des Bürgermeisterpostens mitreden konnte, war auch das Ergebnis einer gelungenen Integration. Er, der große Menschenfreund, hatte über die Jahre viel Ansehen erworben. 1945 baute er im Wald rund um den Dürrnhof heimlich eine Widerstandsgruppe auf. Die antifaschistische Guerilla-Einheit tief in Altbayern bestand vor allem aus Wehrmachtsdeserteuren und geflohenen Ukrainern. Im hochdramatischen Finale des Krieges hoben sie Unterstände aus - fest dazu entschlossen, sich allen Hitler-Fanatikern, die bis zur letzten Kugel kämpfen wollten, in den Weg zu stellen.

Guerilla-Kommandant Scheringer trug dabei Uniform; ganz amtlich. Er kämpfte im Krieg im Rang eines Oberleutnants der Wehrmacht. Im April 1945 wurde er vom Kampfkommandanten der Stadt Ingolstadt, Paul Weinzierl, zum Ortskommandanten von Vohburg ernannt. Scheringer sollte die gewaltlose Übergabe der Stadt an die vor den Toren stehende US-Army vorbereiten, so wie Weinzierl das für Ingolstadt plante. Es musste beiden gelingen, die Bevölkerung vor den Mördertruppen der SS zu schützen, die das Volk mit gezückten Waffen gnadenlos in den "Endkampf" trieben, und zugleich die Zerstörung der Städte verhindern. Die USA drohten mit verheerenden Bombardements, sollten Ingolstadt und Umgebung nicht unverzüglich kapitulieren.

Kritik an Weinzierls Taktik Weinzierl wollte "die Sache mit Geschick und Tücke so lange hinhalten, bis die Amis da sind", schrieb Scheringer später wenig bewundernd. Ihm missfiel Weinzierls Taktik, die SS-Einheiten "Wiking" und "Nibelungen" gewitzt von Ingolstadt weg in die umliegenden Kleinstädte zu lotsen. Der Kampfkommandant wollte in der Schanz keine Truppen konzentrieren und damit die US-Luftwaffe zu neuen Schlägen animieren. Der Krieg ging in und um Ingolstadt ohne Massensterben zu Ende. Auch Dank Weinzierl. Scheringer hat seine Kritik an ihm dennoch immer aufrecht erhalten.

Im Mai 1945 musste Scheringer in amerikanische Kriegsgefangenschaft, die Widerstandsgruppe wurde entwaffnet. Nach seiner Entlassung 1946 kehrte er auf den Dürrnhof zurück. "Er hat in Kösching große Sympathie genossen", erzählt Frühmorgen.

"Scheringer hat immer jedem geholfen. Dass er Kommunist war, hat für die meisten keine Rolle gespielt. "

Er ist bis zu seinem Tod Landwirt und Politiker geblieben, hielt den Dürrnhof mit Frau und Kindern am Florieren. Nur das mit der Blüte des Kommunismus in der Bundesrepublik wollte nicht recht gelingen. DK

© donaukurier.de | *Christian Silvester*

URL: <https://www.donaukurier.de/lokales/ingolstadt/Simmerl-for-Buergermeister;art599,4590245>